Die Buchmalerei des XVI. Jahrhunderts in der Schweiz [Alfred A. Schmid]

Autor(en): **Duft, Johannes**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **6 (1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ALFRED A. SCHMID, *Die Buchmalerei des XVI. Jahrhunderts in der Schweiz.* Urs Graf-Verlag, Olten 1954. 169 S., VI + 52 Taf.

Wiederum hat der unter Leitung von Titus Burckhardt stehende Urs Graf-Verlag, bekannt durch seine großen Handschriften-Editionen (1950 The Book of Kells, 1953 Ilias Ambrosiana, 1953/54 Die irischen Miniaturen der Stiftsbibliothek St. Gallen, 1954 Chartae Latinae Antiquiores I; in Vorbereitung: The Lindisfarne Gospels, Das Rabulas-Evangeliar, The Book of Durrow), die glanzvolle Herausgabe eines Werkes besorgt, das dem Buch- und Kunsthistoriker Neuland erschließt und einen wesentlichen Beitrag zur schweizerischen Kirchen- und Kulturgeschichte des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit bietet.

Die technische Leistung des Verlags bildet das würdige Gefäß für die geistige Leistung, die wir A. A. Schmid, dem Inhaber des Lehrstuhls für Kunstgeschichte an der Universität Freiburg i. Ue., verdanken. Er bot hier die erste und zugleich die gültige und zweifellos auch für die Zukunft größte Gesamtschau über «Die Buchmalerei des 16. Jahrhunderts in der Schweiz», genauer: über die liturgische Buchmalerei der Spätgotik und Renaissance von rund 1480 bis 1633 in der katholischen Schweiz, ausgeführt häufiger durch wandernde Maler als durch lokale klösterliche Schulen, weshalb «nicht von einer spezifisch schweizerischen Buchmalerei gesprochen werden kann» (10). Aus stilistischen und methodischen Gründen verzichtet er auf den Einbezug der zwar geschichtlich und kulturell, nicht aber künstlerisch interessanteren Profanbuchmalerei, kann er doch für die Bilderchroniken auf J. Zemp (1897) und W. Muschg und E. A. Geßler (1941) verweisen. Dagegen erspürt er sein eigenes Material in einer so imponierenden Fülle, daß Neufunde nur noch vereinzelt sein dürften und nun gleich auch richtig eingeordnet werden können.

Daß Schmid seine Kunstgattung trotz der vollauf berechtigten Hochschätzung, die ihr allzu lange vorenthalten blieb, nicht überschätzt, ist einer der Vorzüge dieses meisterlichen Bandes, dessen Anliegen darin besteht, «den bis heute fast unbekannten Werken sakraler Buchmalerei [dieser Spätzeit] endlich das Ansehen zu verschaffen, das ihnen im Rahmen der Kunstgeschichte unseres Landes zukommt» (12). Wer die früh- und hochmittelalterliche Buchmalerei kennt, wird durch diese Spätkunst trotz (oder wegen) ihrer bis ins letzte verfeinerten Technik eigenartig und irgendwie fremd berührt. Schmid gibt die Erklärung, wenn er hervorhebt, daß die Buchmalerei früher richtungweisend für die Entwicklung sämtlicher bildenden Künste gewesen war, daß sie nun aber von der Tafelmalerei abhängig wurde: «Von ihr empfängt sie wesentliche Anregungen und Impulse, und ihr sucht sie, den angestammten Charakter verleugnend, wetteifernd nachzustreben» (9). Denn die Zeit des gedruckten Buches ist angebrochen, es löst das handgeschriebene und handgemalte Buch ab. Die Handschrift ist nicht mehr Notwendigkeit, sondern schon Luxus oder auch — es sei für benediktinische Klöster mit ihrer Hauptaufgabe des Opus Dei ergänzend

beigefügt — Ausdruck einer nicht nur künstlerischen, sondern auch liturgischen Renaissance.

Schmids hundertseitiger Text gliedert sich in eine sowohl chronologisch als auch stilistisch durchaus zu verantwortende Dreiteilung: die Handschriften ausgangs des Mittelalters (Buchmalerei im Kloster St. Gallen, wo noch jetzt «von einer Art Skriptorium» gesprochen werden kann; Freiburger Buchmalerei zwischen Gotik und Renaissance; Hss. aus der Nordwest- und Westschweiz); sodann die Handschriften der Renaissance (der Meister des Laurenz von Heidegg; die prunkvolle st.-gallische Buchmalerei unter Abt Diethelm Blarer; Claudio Rofferio, «eine singuläre Erscheinung in der Geschichte der Buchmalerei in der Schweiz»; der Monogrammist B. G. mit seinem köstlichen Codex im Stiftsarchiv Luzern); schließlich die Handschriften nach dem Konzil von Trient (der Monogrammist S. L. in Einsiedeln und Pfäfers; die Luzerner Buchmalerei an der Wende des 16. Jahrhunderts; P. Johann Caspar Winterlin aus Luzern in Muri, mit dessen Tod 1634 der letzte klösterliche Schreiber und Buchmaler verschied). Der Text wird durch die sehr reich, aber fachmännisch ausgewählten Wiedergaben — es sind 6 faksimile Farbtafeln und 52 ganzseitige Schwarztafeln, welch letztere 131 typische Buchseiten bzw. Ausschnitte bieten — bestens dokumentiert. Die notwendigen Verzeichnisse und Register fehlen bei dieser durch besonderen Forscherfleiß ausgezeichneten Arbeit selbstverständlich nicht.

Ein besonderes Verdienst erwarb sich der Verfasser durch seinen vorbildlichen Handschriftenkatalog (S. 125—162!), worin er alle seine Hss. ausführlich beschreibt und damit den Bibliotheken bzw. Archiven (Aarau, Basel, Bern, Beromünster, Einsiedeln, Freiburg, Luzern, Mellingen, Pruntrut, St. Gallen, Sarnen, Solothurn, Zürich) den dankenswertesten Gegendienst leistet. Man erkennt aus der ganzen Anlage des Bandes und besonders aus diesem Katalog den vielseitigen Wissenschafter, der — in erfreulichem Unterschied zu früheren Kunstgeschichten — die Manuskripte nicht gewaltsam aus ihrem biologischen Zusammenhang herausreißt. Denn neben seinem Hauptanliegen — der Bewertung der künstlerischen Leistung — vernachlässigt er die vielleicht mühsameren paläographischen, handschriftenkundlichen, bibliotheks- und kirchengeschichtlichen Voraussetzungen nicht. Der Verfasser hat sein Ziel, «mit der Erschließung ihrer buchmalerischen Leistungen ein möglichst farbiges Bild und eine möglichst umfassende Anschauung von der Kultur einer Epoche zu gewinnen» (13), erfreulicherweise erreicht.

St. Gallen *Johannes Duft*

ENID STOYE, *Vincent Bernard de Tscharner, 1728—1778.* Imprimerie St-Paul, Fribourg 1954; Barmelea Book Sales, Londres.

Le livre de Mlle Enid Stoye sur Vincent Bernard de Tscharner porte comme sous-titre: Une étude de la culture suisse au XVIIIe siècle. (A Study of Swiss culture in the 18th century.) Il couvre en réalité plus que la biographie